

herlichen Werks. Von ganz gelobten abgesehen wurde und hier eine eingehende Meinung ersten Ranges gegeben, auf welche dieser Kopf stolz war. — Wenn man doch glücklich von der neuen Leitung des Berliner Theaters sagen könnte. Einen hohen Preis für den, der es ergründet, noch Herrn Ferdinand Braun verdient haben mag, sich und sein Theater so schnell und so glücklich zu befehlen, wie es ihm gelungen. Das Ganze ist mehr eine Farsce. Nur die Skizze und die Uebersichten von Anfang an. Und alle künstlerischen wie betrieblichen Einrichtungen auf eine einzige Karte gelegt mit dem Titel „Kunsthaus“, eine farsche „Kunsthaus“, die man Herrn Braun nun auch noch in die Schuhe schiebt. Die einzigen viel auf einmal! Die abermalige Behauptung des Berliner Theaters wird vernünftig bald ihr Ende finden.

Das Geheimnis der Toten.

Kriminal-Roman von H. Wandawatz.

20) Die kleine Frau richtete sich hoch auf, der entscheidende Moment war gekommen: „Mein Begleiter ist ein Geheimpolizei, der für nächsten Station erwarten man uns, dort wird Du wegen Plagiate verhaftet.“ „Gottan!“ rief sie auf, „das, das ist mir.“ Er lächelte auf die Frau los, als wollte er sie erwidern. Sie aber hatte blühen einen kleinen Revolver aus der Tasche gezogen und hielt ihm bereithalten mit gespanntem Daumen entgegen. Offenbar war sie auf eine ähnliche Szene vorbereitet. „Gottan! Gottan, über ich.“ „Worin sie über die Drohung nachdenken konnte, hatte er die Handgelegenheit ergriffen und rang mit ihr, um ihr den Revolver zu entreißen. Der Geheimpolizei hatte die Wollene gezogen und verwarf die Frau zu Hilfe zu kommen, bei dem jüngsten Mann im Ganzen mit wenig Erfolg. Die entsetzte Szene hatte nur kurz gedauert. „Mit einem Ruck fand die Wollene, und die Konfakturere rannen den Zug ab, um die Ursache des Verhältnisses zu suchen. „Du in dem Augenblick, als die Conspiration aufzuheben wurde, ergriff ein Schuß, und der tote Mann lag in die Brust getroffen, zurück. Der Revolver hatte sich während des Stützens selbst entladen. Mit einem Aufschrei warf sich die Frau, ihrer Umgebung nicht achtend, über den Mann. „Denn mir nicht mehr zu helfen, er war tot. Das Drama hatte einen unerwarteten Abschluß gefunden.“

25. Kapitel.

Endlich war Doktor Holman bereit. Mit festem Umhang hatte er bereits den Gehirnaparat erwarnt, so er seine Zeitfrist wieder aufzuheben konnte. Es war aber auch bitter, gerade jetzt, wo er im Beginn seiner Laufbahn stand, montenlang zur Unfähigkeit verdammt zu sein. Als er endlich das Bett verlassen hatte — die Verwendung war eine ziemlich schwere und mußte sehr sorgfältig behandelt werden, wenn der Mann nicht für immer fest bleiben sollte — fand er wieder und wieder aus einer kleine Prozedur über „moderne Frauenhaftigkeit“, die der Professor selbst mit Interesse las. Holman lag heute in dieser Zeit. In ihrer stillen, nie aufbrechenden Stille war das Erleben stets bemüht, ihm den Verstand mit dem Sinne ihrer Eltern behaglich zu gestalten. Das hatte heute in auch die Frau Professor an, aber in anderer Weise. Sie wollte Lucens gegenüber sitzend. Sie konnte furchen mit einer Quarzarbeit am Fenster sitzen, während er schlief oder schliefte, ohne daß beide ein Wort gesprochen hätten. Sie sprach überhaupt nicht allgemal miteinander, von Vater und Mutter, die sie heute er warter und sprach auch eine kleine Prozedur über „moderne Frauenhaftigkeit“, die der Professor selbst mit Interesse las. Heute erkannte das Hartgefühl, die Dankbarkeit, die man ihm schuldete, nicht zu seinem Vorteil auszunutzen. Wie sollte er heute in der Welt sein, wenn er nicht alles kommen würde, mit 25, was er nicht, was er nicht, was er nicht? Man hat jetzt und konnte warten. So kam es also, daß Holman, ohne ein entscheidendes Wort gesprochen zu haben, trotz des lebhaften Protestes der Hausfrau, die das ihr zu viel hätte, eines Tages in die Klinik überfuhrte, wo er vollständig ruhen sollte. Er hatte sich noch keine eigene Wohnung eingerichtet, vorläufig wollte er wohnen, viel lernen, bevor er an eine größere Praxis dachte.

Der Professor selbst hätte seinen Klienten heimlich lächeln zu, wenn dieser seine Pläne entwarf, die er bei sich jugendlich Phantasieren nannte. Er war im stillen der Meinung, ein junger Arzt müßte vor allem lachen. Jeden Fall in der Gesellschaft zu sitzen und sich eine Position zu verdienen, das Lernen konnte schon von selbst mit der ausgebildeten Praxis. Der Weg, um sich bekannt und beliebt zu werden, liegt: Erfolg, Erfolg und wieder Erfolg. Niemand sollte studieren und arbeiten für seinen Lohn, und sein Gehalt müßte ihn reich stellen, von dem die wichtigsten Ausgaben vorläge. Wie sich's nur irgendwo lassen kann, läuft zum Abend, zum „Dern Professor“. „Wird braucht man in der Welt und eine Position, letztere kann man sich nicht schnell genug verdienen, allgemal Spitalpraxis braucht man dazu nicht.“ Der Professor behauptete alle im stillen zu handeln, da er mit seinem Schilling reichlich Geld vorbrachte. Er wollte, daß sein einziges Kind den jungen Mann liebt, und wollte ihn wirklich zu seinem Schwiegersohn machen. Er hatte sich die Sache genau überlegt, und es war nicht laute Unangenehmheit, daß er sich so entließ. Seine Tochter hätte bei ihrer Wahl sehr leicht einen Baron oder gar Grafen betreten können, das wußte er. Über etwas vor Herrschaft De-mokrat und hielt von den Millionen überaus nicht viel, und zweitens wollte er seinen Schwiegersohn, der zum Dank dafür, daß er seine Millionen verschwendete, ihn von oben herunter behandelte. Ein Frauenarzt ist fast wie ein Schneider, und er sah viel beiläufiges Geld in den abgedungen Familien, in die er kam. Sein einziges Kind aber, das er zärtlich liebte, sollte glücklich und nicht einem Phantom geopfert werden. Auf Familie hielt der Professor, der selbst dem Volke enthielten, überhaupt nicht viel. Es war immer eine Bedingung gewesen, daß Lucie einmal einen Mann heiraten müßte, den er einst seine Praxis übergeben könnte. Er hätte sich schon jetzt manchmal so gefühlt, wie die Arbeit würde ihm bereits über den Kopf. Er war kein junger Mann mehr, hatte sich gealtert und seine Jugendjahre schon amüßlichen Arbeit, die sich die Zeit damit verbrachte, sich gegenwärtig zu beschäftigen, was vollkommen. Heißlich wäre es beizugehen, wenn das nicht ein junger Anfänger wäre, sondern ein Arzt, der bereits einen Namen hatte und aus dem Großteil heraus war. Aber dann lag schließlich nicht abgesehen. Der Professor wußte, daß es ihm bei seinen Wünschen ein leichtes sein würde, den jungen Arzt unmittelbar zu lancieren, was vollkommen. Er wußte, es war ein lauterer Kern in ihm. Lucie hatte ihn einmal geheiratet, und ein Schwiegersohn, der ihm alles zu verdanken hatte, würde das wohl auch zu machen wissen und die Erwartungen, die man in ihn setzte, wohl erfüllen.

Solche und ähnliche Gedanken kreuzten sich in dem ihm Verstand, als er heute in seiner eleganten Equipage zur Klinik hinausfuhr, zur Wagenkutsche. In den meisten Sozialisten beruhte ein ununterbrochenes Krömen und Gehen. Kranke kamen, denen ihr Geld vom Gesicht abzuweilen war, hielten sich oben und funktionierten in die Gassen und Winkel und warteten darauf, bis jemand Zeit finden würde, ihr Anliegen anzuhören. Dazwischen ließen ein paar junge Mediziner in Spitalkürchen, die Hagarie im Wandel, umher. Die Wartefälle waren überfüllt. Auf den letzten Bänken lagen ambulante Kranke, die sich die Zeit damit verbrachten, sich gegenwärtig zu beschäftigen, was vollkommen. Heißlich wäre es beizugehen, wenn das nicht ein junger Anfänger wäre, sondern ein Arzt, der bereits einen Namen hatte und aus dem Großteil heraus war. Aber dann lag schließlich nicht abgesehen. Der Professor wußte, daß es ihm bei seinen Wünschen ein leichtes sein würde, den jungen Arzt unmittelbar zu lancieren, was vollkommen. Er wußte, es war ein lauterer Kern in ihm. Lucie hatte ihn einmal geheiratet, und ein Schwiegersohn, der ihm alles zu verdanken hatte, würde das wohl auch zu machen wissen und die Erwartungen, die man in ihn setzte, wohl erfüllen.

Der Professor war beliebt bei seinen Kranken. Er gehörte nicht zu jenen Ärzten, welche das arme Volk in der Klinik bis als Material für Studienzwecke behandeln. Die Kranken liebten das, und mannde lassen sogar zu ihm auf wie zu ihrem Heiland. Dann war er selbst dem Volke empfangen und verstanden waren. Ganz gut zu treffen. Gewöhnlich wurde er allerlei Klagen an und verordnete, die er wirklich dann manchmal verweigerte, aber er hatte wirklich an sie zu tun. Hier trübete er freundlich mit ein paar löstungswollen Worten, die dem Kranken so mollig, dort machte er gar einen heftigen Scherz, wie man das Wort liebt, kurz, er und seine Kranken waren vollständig und zufrieden. In einem großen Saal mit vielen Betten lagen Dienstmädchen, Tagelöhnerinnen und andere arme Weiber, lauter Wöchnerinnen.

Ein davon, ein blutungsgeplagter mit feinen Klagen, die jedoch jetzt etwas matt dröhnend, befragte ihn, daß sie zu wenig Wein bekomme. Sie hatte nämlich die Wänter im Bedacht, einen Teil ihrer Nation auszuheilen. „Der Professor lachte. „Ist ja weit für mich schon. Sie wollen sich wohl einen Rausch an-trinken.“ „Aber Herr Professor —“ „Über kein Wein. Der verweilte Tag ist heute?“ „Der lachte. „Denn er lachte. Und dabei schon so ein Durst. Wie Kühlung.“ Die Studenten lachten sich auch. „Aber Herr Professor“, meinte jetzt die Kranke weinerlich, „wie soll ich denn zu Kräften kommen, ich —“ „Denn haben Sie doch sagen wollen, nicht?“ schritt ihr der Professor das Wort ab. „Wollen Sie vielleicht das Fieber bekommen?“ „Denn, meine Herren, gehen wir weiter.“ Ein paar Seiten davon entfernt lag ein armes Weib, das vor zwei Tagen eine lauchartige Entzündung gehabt hatte. Das Kind war tot, die Mutter im Wahn. Sie sprach weit offenen dunklen Klagen hatte schon den letzten Blick der, die in eine andere Welt schauete. „Frühlich rief der Professor ihr zu. „Was, wie geht's mit dem Kind?“ „Dann!“ schrie sie die Kranke, „matt!“ „Denn ich werden!“ schrie er, „nur die Courage nicht verlieren.“ „Bekannt sie alle Stunden ihre zwei Köpfe Kräfte?“ fragte er dann die Wöchnerin. „Ja, der Professor, aber —“ „Dann?“ „Sie nimmt nichts.“ „Denn das ist nicht gut. Fieber Frau“, wandte er sich dann zu der Kranken. „Sie mühen sich anzuheilen, denken Sie an Ihren Mann und die Kinder zu Hause. Ich lese später noch nach, geben Sie ihr vielleicht insoweit einen Schuß Compagnon.“ Beim Weitergehen fragte Holman leise: „Nicht mehr, keine Dolmetscher.“ „Denn, die Natur den einen Regenwurm gestört dazu, um das aus-zuputzen.“ „Kranke Weib!“ „Fragen Sie sie nach der Visite, ob nicht jemand von den Angehörigen geuldet werden soll, länger als bis heute Abend dauere nicht mit ihr.“ „Denn, was ist's denn mit Ihnen?“ wandte er sich jetzt an ein fieses Weib, das an der Tür war, das letzte Bett in Saale. „Gut geht's mir, Dank der Nachhut!“ antwortete sie prompt. „Das glaub' ich Ihnen, sieht man Ihnen an. Was, das post Ihnen, ba im Bett schlafen und sich belohnen lassen mit eine Tereffin.“ „Dann hat er recht. Sie war ein blutarmes Weib, Tagelöhnerin, und hatte nur bann Zeit sich anzusehen, wenn sie auf der Klinik lag.“ „Das wird die ist's denn?“ „Das heißt, Herr Professor!“ antwortete die Wöchnerin mit einem gewissen Er-zeh. (Fortsetzung folgt.)

Das Blut ist das Leben.

Dieses ist entschieden der größte Wahrheitspruch, denn gelundes und normal beschaffenes Blut prägt sich nicht nur auf dem Körper aus, sondern wirkt auch auf den Geist, was dem Menschen gesund, heiter, verzügelt und hoch beherzt macht. Das Blut ist die Quelle, durch welche unser ganzer Körper aufgezogen wird. Ferrormangan (Eisenhaltigkeit: Eisen 0,5, Mangan 0,1, Zucker 18, Eiweiß und Fett 10, Fett und Wasser und aromatisches Gewürzmittel) fähig und reinigt das Blut zu gleicher Zeit, bereinigt dieses Wasser, macht gesund, geistig und körperlich Schwächer, Kräftig, und schafft frisches, gelundes Blut und soffre Wasser. Keine Familie sollte verfehlen, Ferrormangan stets vorräthig zu haben, speziell wenn Kinder in der Familie sind, denn gelundes und normales Blut ist von größter Wichtigkeit zur Gesundheit. Preis pro Flasche Mk 2.50, erhältlich in den Apotheken oder fider von: Ehren-Apothek — Kronen-Apothek — Mohren-Apothek — Christ-Apothek — Engel-Apothek in Halle.

Kindergesundheit — und Kaffee!
Acht wissenschaftliche Urteile:

- Das Kaiserliche Gesundheitsamt in seiner offiziellen Zeitschrift: „Der Kaffee“: — „Ein Getränk, welches bei Verwendung kleinen Mengen doch schon die Anträge der giftigsten Vergiftungs-Verfahren des Koffeins in sich trägt, eignet sich nicht zum Genuß für Kinder, nerde und heranzeh-renden. Es ist deshalb ziemlich allgemein tödlich, Kindern, die überhies eines nerenamgebenden Gesundheits nicht bedürfen, Kaffee vorzusetzen. Dies stellt um so weniger auf Schwierigkeit, als Kinder im allgemeinen besten Umständen Kaffee zuhause zu haben.“
- Dr. med. H. West: — „Kaffee mit Zucker schaden Kindern am meisten, und zwar um so mehr, je länger und zarter sie sind.“
- Dr. Heinrich von-München: — „Es wäre wünschenswert, den jungen Leuten bis ungefähr zu ihrem 18. Lebensjahre überhaupt keinen Koffein zu geben.“
- Sanitätsrat Dr. H. Luge: — „Kindern und Jungfrauen Kaffee zu reichen, ist die größte Unwissenheit und wird von allen der-fenden Ärzten dagegen gekämpft.“
- Dr. Otto Gottschall: — „Dann zu vermeiden ist bei in bürgerlichen Familien noch vielach übliche Kaffeegetränk am Abend. Dadurch werden die Kinder aufgeregt, schlafen schwer ein, träumen unruhig und heßen am anderen Morgen mit matten Gliedern und schlaflosen Sinnen auf.“
- Generaloberarzt Dr. G. F. Kocall: — „Für Kinder, deren Gehirn noch in der Entwicklung be-griffen ist und daher um so mehr einer reichlichen Zufuhr an Nahrungsmitteln zu seinem Aufbau bedarf, als daselbst durch die Anwesenheit der Koffein in Anspruch genommen wird, ist Kaffee geradezu schädlich und sollte ihnen gänzlich vorenthalten werden. Ebenso schädlich ist den Kindern der Koffee aus dem gleich näher zu erörternden Grunde, nämlich der Reizung des Rückenmarkes und der herbeireitenden und ausführenden Organe, womit eine vorzeitige Erweckung und Reizung des Gehirns verbunden ist.“
- Professor Viktor Savarin-Paris: — „Alle Väter und Mütter der ganzen Welt haben die Pflicht, ihren Kindern den Kaffee aus strengste zu unterzagen, wenn sie nicht seine, trostlos, kümmerliche Puppen haben wollen, die mit 20 Jahren schon Alte sind.“
- Dr. J. Klein-München: — „Für Kinder jeden Alters ist bei Kaffeegetränk je gesundheitsgefährlich. Er darf ihnen unter keinen Umständen gestattet werden. Wie der lähmende Einfluß der geliebten Getränke, so läßt auch der anregende Reiz des Kaffees und Tees die natürliche Entwicklung des kindlichen Körpers. Die frühesten und verheerendsten, die Reizbarkeit und Nervenmatte so vieler Kinder haben ihre Haupt-Quelle in dem zu frühen, allfälligen Mißbrauche des Koffein-Kaffees.“

Diese acht Warnungen von berufener Seite, die aus einer langen Reihe gleichlautender Urteile herausgegriffen sind, dürften jeder einsichtsvollen und sorgfamen Mutter die Augen über den Koffein-Kaffee öffnen. Gebt den Kindern keinen Kaffee! Wir besitzen in Kathariner's Malz-Kaffee ein vollwertiges, in jeder Hinsicht unübertreffliches Ersatz-getränk für Kinder, dessen wertvolle gesundheitsliche Eigenschaften von den ersten Autoritäten der Wissen-schaft (v. Pettenkofer, v. Biernsen, Guleburg u. a.) einstimmig anerkannt worden sind. Wichtig zubereitet, so daß sich sein wäzrig milde kaffeeähnlicher Wohlgeschmack voll entwickelt, und bis zur Hälfte mit Milch gemischt, ist Kathariner's Malz-Kaffee allen Kindern ein unerlässlich, jederzeit willkommenes und angenehmes Getränk, bei dem sie gesund bleiben und prächtig gedeihen!

Flügel, Pianinos
und Harmoniums von Blüthner, Feurich, Fiedler, Hoffmann & Kühne, Irmler, Kreuzbach, Steinway & Sons etc.
empfehl in der grösster und feinsten Auswahl am Platze.
Flügel von 1000—3000 Mark, Pianinos von 400—1800 Mark.
Alleinverkauf des Kunst-Klavierspiel-Apparates „Pianolo“.
Reparaturen und Stimmungen prompt und gewissenhaft. Vermietung guter Pianinos u. Flügel. Ständige Ausstellung von ca. 70 Instrumenten in allen Stil- und Holzarten.

Balthasar Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.
Fernsprecher 2784.

Tanzunterricht.
Der erste Winterkurs meines Tanzunterrichts nebst Anleitung über Körperhaltung und Uebersicht beginnt Dienstag den 24. Oktober in der Kaserne. Mit Absicht werden die neuesten Tänze, Gesellige Anordnungen werden in meiner Wohnung unterrichtet.
Hermann Wipplinger, Mitglied der Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer, Forstortstrasse 50, 1.